



Rudolf Poxrucker, Elisabeth Schiffkorn, Wolfgang Strasser und Georg Spitz machten vor Kurzem Filmaufnahmen im Tal. Fotos: Fohler (2)



Der Julius-Quelle ist ein Augenbründl. Die Leute trinken hier und waschen sich die Augen.

Mehr Wissen über das Pesenbachtal

Kraftplätze, Sagen und Heilkunde attraktivieren die Wanderung

■ BAD MÜHLLACKEN (fog). Einst soll sich Knappe Bruno im Jahr 1300 zu dieser Quelle im Pesenbachtal geschleppt haben und von einer Krankheit geheilt worden sein. „Hier wurde schon immer das Heilsein gesucht“, sagt Volkskundlerin Elisabeth Schiffkorn. Die Fortsetzung dieser Tradition mündet im Jahr 2014 in der Traditionellen Europäischen Medizin der Marienschwestern im Kurhaus. Schiffkorn, Kameramann Georg Spitz, Pesenbachtal-Kenner Rudolf Poxrucker und Geomant Wolfgang Strasser wollten auf der sogenannten „Heilrunde“ Bilder für einen Film einfangen. Der Weg führte vom Kurpark über das Juliusbründl, die Bruno-Quelle, die Gaißkirche, das Klausbachdachl und zurück. Als Ausflugsziel für Familien oder Schulklassen ist das Pesenbachtal kein Geheim-

tipp mehr. Der Weg zwischen Kneipp Traditionshaus, dem Kerzenstein und dem Schlagerwirt ist seit Kurzem eine „Kraftplatzwanderung“ mit 23 Stationen. Gleichzeitig ist der untere Teil des Pesenbachtals der „Erlebnisweg. Auf Kneipps Spuren“ geworden. Für Geomant Strasser ist dieses Naturschutzgebiet mit seinen Wollsack-Formationen, Quellen und Wasserfällen ein Eldorado. „Wir stehen bei einem Erdausatemungspunkt. Hier wird Energie ausgeatmet“, sagte Strasser im Kurpark.

In Schiffkorns neuer 62-seitiger Broschüre „Geheimnisvolles Pesenbachtal“, welche um drei Euro im Tourismusbüro Feldkirchen erhältlich ist, sind die Sagen, Kraftplätze und Heilquellen zusammengefasst. Von unterirdischen Gängen ist da zu lesen. Bei der Julius-Quelle holt Schiff-

korn ein verstecktes Häferl hervor. Das Wasser hier soll gut für die Augen sein. Viele Besucher füllen sich bei der Julius- und Bruno-Quelle Plastikflaschen an. Geomant Strasser machte einen sogenannten „Schwellenbereich“ aus. Dieser Gesteinwechsel von Granit auf Gneis soll einen Stimmungswechsel erzeugen. Das Quartett erreicht einen interessanten Kraftplatz, die sogenannte „Gaißkirche“. Rudolf Poxrucker weiß dazu eine Geschichte: „Meine Großmutter erzählte mir, dass bei der Gaißkirche ein Einsiedler lebte, der eine Geiß hielt. Man sieht die Löcher noch wo sein Bett verankert war.“ Die Stelle soll vor dem Hochwasser 1954 viel geschützter gewesen sein, dann brach ein Stück Felsen, das Dach der Behausung runter – nur eine Geschichte von vielen im Pesenbachtal.